



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht
1924

1 (1924)

Vergissmeinnicht

Allgemeine Zeitschrift
=der=
Mariannhiller Mission.



Gehet hinaus in alle Welt!

Ar. 1.

Januar 1924.

42. Jahrgang.

Vergißmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtilicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern.

Besegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke, für die Ausbreitung unserer hl. Religion verwendet, weshalb der hl. Vater Papst Pius X. zu wiederholten Malen allen Wohltätern unserer Mission seinen apostolischen Segen erteilt hat.
für die Abonnenten des Vergißmeinnicht werden täglich in der Klosterkirche zu Mariannhill 2 oft 3 hl. Messen gelesen.

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint monatlich und kostet ganzjährlich für Schweiz u. Liechtenstein 3 Fr. Jugoslawien 15 Dinar Elsass-Lothringen, Belgien, Luxemburg 4 Fr. Tschechoslowakei 10 Kc. Deutschland 1,50 M. Südtirol 5 Lire Ungarn 2000 Kr. Rumänien 30 Lei Österreich 6000 Kr.

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und Sendungen sind zu richten
für Süß- und Mitteldutschland:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Würzburg, Pleicherring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194,

für Rheinland und Westfalen:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652,

für Schlesien und Ostdeutschland:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Breslau, Sternstraße 52 p
(Zastepstow Misyi Mariannhilskiej w Wroclawiu)
Postcheckamt Breslau 15625,

für Österreich und Ungarn:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Linz a. d., Steingasse 23 a
Postsparkassen-Amt Wien Nr. 24847, Postcheckkonto Ungarische Postsparkasse Nr. 19814.



Briefauszüge.



Das Vergißmeinnicht hat schon seit vielen Jahren Aussätze aus den Briefen der Wohltäter gebracht. Immer wieder schreiben so manche, daß sie gerade durch das Lesen solcher Briefe wieder zum Gottvertrauen und Gebet angeregt wurden. Mit der Veröffentlichung dieser Briefe soll allerdings kein Urteil darüber gefällt werden, ob diese Erhörungen Wirkungen eines frommen Gebetes, auf gewöhnlichem oder außergewöhnlichem Wege eingetreten sind. Es ist sicherlich von großem Wert, wenn in unserer oft so glaubensarmen Zeit Beispiele von Gottvertrauen und Gebetsgeist angeführt werden. Wenn dadurch in manchen Seelen, die in leiblichen oder seelischen Schwierigkeiten sich befinden, wieder die Erinnerung wachgerufen wird, daß sie ein Kind Gottes sind, daß die Heiligen ihre himmlischen Freunde sind, und daß sie darum vertrauensvoll zu ihrem himmlischen Vater und den lieben Heiligen gehen dürfen, so wäre genug erreicht.

Oberau b. Wörgl: Dank dem hlst. Herzen Jesu und Mariä, dem hl. Judas Thaddäus, dem hl. Clemens Maria Hofbauer, d. hl. Leonhard und dem hl. Wendelin für Hilfe in verschiedenen schweren Anliegen. Als Dank 20000 Kr. Missionsalmosen.

Haus, Stmk.: Innigen Dank der Schmerzhaften Mutter dem hl. Antonius und Armen Seelen für so schnelle Hilfe in einer schweren Geldangelegenheit. O möchtesten sich manche Bedrängte an sie wenden, die so gerne helfen, wenn wir uns vertrauensvoll an sie wenden.

Gnas Stmk.: Dank dem hlst. Herzen Jesu und Mariä, dem hl. Antonius, dem hl. Blasius und der hl. Theresia, für erlangte Hilfe in einem langjährigen Halsleiden.

Kreuztal: Ich war durch Zufall in große Verlegenheit geraten, denn ich hatte meinen Rosenkranz mit zwei wertvollen Medaillen verloren. In meiner Not wandte ich mich an den hl. Antonius und versprach eine Novene sowie eine hl. Messe und ein Opfer für die Armen im Falle der Erhörung und siehe da, schon am zweiten Tage wurde mir Nachricht

Bergkämmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Nr. 1.

Januar 1924.

Jahrgang 42.

1924

Wiederum ist ein Jahr in das Meer der nimmer endigen Ewigkeit hinabgesunken und an einem solchen Haltepunkte, wie ihn der Abschluß eines alten Jahres und der Beginn eines neuen Jahres darstellt, gilt es, Rückschau und Vorschau zu halten. In einer Missionszeitschrift kann der Rückblick nicht auf die politischen Zeitschritte sich richten; die einzige Frage kann nur diese sein: „Was geschah für das Reich Gottes im verflossenen Jahr?“ Mit dieser Frage aber verknüpft sich eine zweite, die selten ohne Bangigkeit gestellt wird, sie lautet: „Was wird das künftige Jahr unseren Missionen bringen?“ Diese beiden Fragen wollen wir hier unsern Lesern beantworten. Bevor wir aber in die Beantwortung eintreten, rufen wir unsern Lesern zum Neuen Jahre zu:

„Gottes heiliger Segen begleite euch im
Neuen Jahre 1924!“



Wir wünschen unsern Abonennten, Lesern und Freunden
ein recht glückliches, gnadenreiches
Neues Jahr!

Wir danken herzlich für die unsern Arbeiten erwiesene
Gewogenheit und bitten unsere lieben Freunde und
Wohltäter, bereitwillig mit zuhelfen an der Herstellung
und Ausbreitung des Reiches unseres Herrn und Hei-
landes Jesus Christus im Heidenlande, ganz besonders
durch Erlangung neuer Abonennten unserer Zeitschriften
und Kalender, durch Werbung neuer Mitglieder für den
Mariannhiller Missionsmeßbund, der allen Mitgliedern
Teilnahme an den Verdiensten der Mariannhiller
Mission in Süd-Afrika gewährt.

Ferner bitten wir unsere Wohltäter, unserer Missions-
studenten nicht zu vergessen und unseren Studentenfond
zu unterstützen. Auch vom Missions-Almosen gilt das
Wort des Herrn: „Was ihr dem geringsten meiner
Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Und über
die Verbreitung guter Schriften sprach der göttl. Hei-
land zu einer begnadigten Seele: „Scheuet euch nicht,
mich offen und frei zu bekennen, und verbreitet wo
ihr kommt, gute Schriften!“ Treten wir mit unserer
ganzen Person ein für die Ausbreitung der katho-
schen Missionen in der Heidenwelt, das wird uns
Segen bringen für Zeit und Ewigkeit.



Wächter was schlägt die Stunde?

Drüben in Afrika, im Gottesgarten Natal, hat Gott das Werk unserer Mission sichtbar gesegnet. Am 15. August 1923 konnte unser Hochwürdigster Herr General-Superior Bischof Adalbero Fleischer auf das erste Jahr seiner bischöflichen Tätigkeit zurückblicken. Es war ein Jahr, reich an Arbeiten und Mühen. Welche Opfer die ausgedehnten Firmungsreisen verlangten, das

kann nur der schäzen, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten, besonders in Bezug auf die Beschaffenheit der Wege und Straßen solche Reisen verknüpft sind. Bischof Adalbero hat im verflossenen Jahr auch den Grund gelegt zur Gründung einer einheimischen Schwestern-Kongregation. Besondere Liebe brachte er der Ausbildung einheimischer Priester entgegen. Am 13. November reisten 26 seeleneifrige Glaubensboten nach Afrika. Es dürfte unsere Leser interessieren, wie die einzelnen hießen, und welches ihr engeres Heimatland ist.

Aus der Schweiz waren es: Fr. Vitalis Fux von St. Niklausen, Zermatt (Wallis); Fr. Anton Koch von Wohlen (Aargau); Fr. Joseph Grüter von Ruswil (Luzern); Fr. J. Vogel von Reuenthal (Aargau); aus Württemberg: P. Joseph Reiner aus Mieterkingen bei Habertingen; Fr. Ulrich Eisenbarth aus Seibranz; Fr. Gabriel Bader aus Leutkirch; Fr. Urban Staudacher aus Ulm a. D.; Bruder Karl Kroner aus Stuttgart; aus Baden: Herr Dr. theol. Brommer, früher Pfarrer in Busenbach b. Ettlingen; aus Bayern: Pfarrer Käufer, Diözese Augsburg; P. G. Gems, Diözese Bamberg; Fr. Gregor Zier, Diözese Augsburg; Fr. Laur. Schleisinger, Diözese Würzburg; Fr. Pankr. Schmidt, Diözese Eichstätt; aus Norddeutschland: P. E. Franke, Diözese Breslau; Fr. Anton Pistor, Diözese Fulda; Fr. Benedikt Frankenberg, Diözese Münster; Fr. Raphael Böhmer, Diözese Münster; Fr. Ludger Jasper, Diözese Münster; Fr. Wilh. Krause, Diözese Münster; Fr. P. Czech, Diözese Breslau; Br. Haak, Diözese Münster; aus Österreich: Fr. Friedr. Grabner, Diözese Linz; P. Jakob, Diözese Seckau; P. Aßwanger, Diözese Bozen.*)

Was sich sonst noch in Afrika ereignete, wissen unsere Leser bereits aus den Artikeln des „Vergißmeinnicht“. Wie sich alles im neuen Jahre gestalten wird, das weiß Gott allein. Soviel ist sicher, daß es ein Jahr werden wird, reich an Arbeiten, reich aber auch an Früchten für das Himmelreich. Nur eines dürfen wir nicht vergessen, Gott immer und immer wieder um seinen Segen für die Mission zu bitten. Möge es Gottes Vatergüte gefallen, in das Herz zahlreicher junger Leute den Beruf zur Mission hineinzusenken, damit sein Reich die Finsternisse des Heidentums vertreibe; darum bitten wir immer und immer wieder das hl. Herz Jesu auf seinem Gnadensthron im Tabernakel. Bittet auch ihr, liebe Leser, mit uns, und wir dürfen sicher sein, dem Ansturm so vieler Gebete kann das Herz Jesu nicht widerstehen.

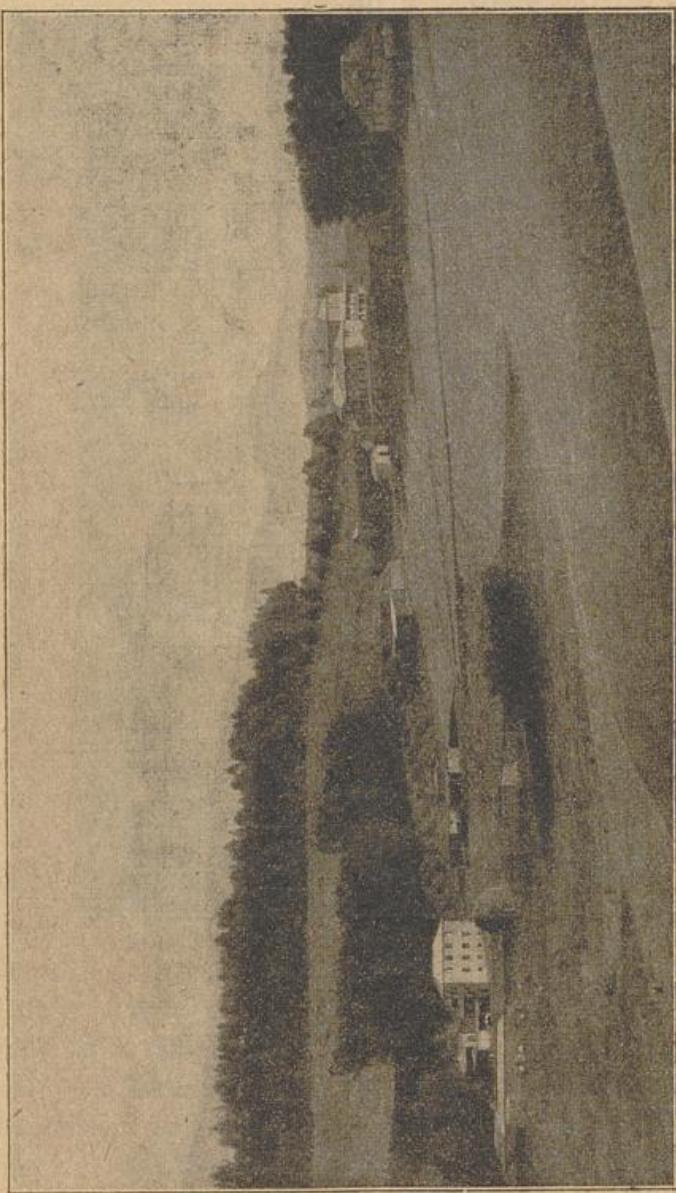
Was die gebildeten Einwohner Afrikas über unsere Mission denken, davon gibt der folgende Artikel eines Zulu Zeugnis.

Neuerungen eines gebildeten Zulu über Mariannhill.

Sicherlich, so schreibt er, haben schon viele von Mariannhill gehört, aber nicht sehr vielen Mariannhill aus eigener Anschauung bekannt sein. Aber ein Besuch dieser Stätte wäre sicherlich lohnend, ein Besuch jener Stätte, die so viel für Kultur und Zivilisation unseres Zuluvolkes getan hat und noch tut.

*) In Marialtal sollen fortan die Fratres ihre theologische Ausbildung erhalten, zusammen mit den schwarzen Priesteramtskandidaten. Unsere Leser finden hier eine Abbildung Marialtales

Mariannhill liegt etwa drei Meilen von Pinetown und bietet einen wirklich schönen Anblick. Man ist beim ersten Anblick überrascht, wenn man Mariannhill, von Pinetown kommend, zum erstenmal sieht. Das ist kein zusammenhängendes Kloster, sondern dem Auge bietet sich ein ganzer Ort mit verschiedenen Einzelgebäuden, die völlig selbständig voneinander wirken.



Missionstation Mariannhill

Auffallend ist der Baustil der Häuser, der an den alten, klassischen und nicht an den modernen erinnert. Nähert man sich nun Mariannhill, so bemerkt man dort an verschiedenen Anzeichen, daß man ein Kloster vor sich hat, sollte man es bisher noch nicht gewußt haben. Hier sieht man einen Bruder, dort einen Pater mit der jeweils seinem Stande entsprechenden Beschäftigung, alle

aber bestrebt, das von der Pforte des Klosters herableuchtende „Ora et labora“, „Bete und arbeite“ zu verwirklichen.

Da wir ziemlich früh am Nachmittag in Mariannhill eintrafen, konnten wir, herzlichst empfangen, einige Sehenswürdigkeiten besuchen. Unser Führer war ein Mitglied des Lehrerkollegiums und Freund des Schreibers. Zuerst besuchten wir die Mädchen-Abteilung. Die Vorsteherin hatte die Güte, uns persönlich durch die verschiedenen Klassen zu führen. Da war nun die Korb-



Palmflechterei.

flechterei: man ist geneigt, die Arbeit, die hier geleistet wird, für keine allzu große Kunst zu halten; aber man muß sich wundern, wie hier alles ausgenutzt wird und Dinge verfertigt werden, die manche von uns als schwierig ansehen. In der Tat, wir sehen vor unseren eigenen Augen, welch reiche Quelle des Wohlstandes in der Natur verborgen ist, wenn wir sie nur richtig benützen.

In der nächsten Abteilung, die wir besuchten, bot sich uns ebenfalls eine kleine Überraschung. Wir fanden da eine Anzahl Frauen und Mädchen aus unserem eigenen Volke damit beschäftigt, Hemden, Hosen, Röcke und andere derartige notwendige Bedarfsartikel zu verfertigen. Die guten Wirkungen, die die Kenntnis dieses Gewerbszweiges auf das soziale und wirtschaftliche

Leben unseres Volkes ausüben, liegen auf der Hand.

Unser weiterer Rundgang führt uns in die Abteilung für Handfertigkeitsarbeiten. Hätten wir nicht mit eigenen Augen gesehen, daß all die schönen Sachen von Kindern unseres Volkes verfertigt würden, wir würden es kaum geglaubt haben. Doch so war kein Zweifel mehr am Platze. Was wir sahen, konnte uns vielmehr nur in dem Glauben bestätigen, daß unserem Volke, wenn es einmal selbstständig geworden ist, noch eine große Zukunft bevorsteht.

Zuletzt statteten wir noch der Abteilung für Spinnerei und Weberei unsern Besuch ab. Es war dieses um so interessanter, da wir hier Gelegenheit hatten, die verschiedenen Stadien, die von der Wolle durchlaufen werden müssen, bis ein schönes, warmes Kleidungsstück zum Vorschein kommt, verfolgen konnten. Auch hier waren wieder Leute aus unserem Volke beschäftigt.

Es wird heutzutage viel gesprochen, wie wichtig die Heimatindustrie für die Eingeborenen Südafrikas sei. In der Tat, dieser Punkt ist nicht genug zu beachten. Wie viel Gutes würde in verschiedener Beziehung die Durchführung dieser Parole ergeben, nämlich, wenn mehr unserer Anstalten — besonders auch in unseren Schwesternprovinzen — das Beispiel Mariannhills und einiger anderer Anstalten nachahmen würden. —

Am Abend wurde von den Studenten zu Ehren des Gastes eine unvorbereitete, kleine Feier veranstaltet. Das Programm setzte sich aus Gesangsstücken, Gedichten und dramatischen Aufführungen zusammen. Was die einzelnen Leistungen, die hier geboten wurden, betrifft, können wir ihnen nur unser vollstes Lob zuerkennen und das um so mehr, da ja die Feier ohne irgendwelche längere Vorbereitung inszeniert wurde. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Aufführungen fast samt und sonders in der Sprache der Eingeborenen geboten wurden, wie denn auch ihr Inhalt meist dem Leben der Eingeborenen entnommen war. Auch wieder ein Punkt, der leider nur zu sehr vernachlässigt wird von unseren Schülern und Kollegien. Möchte doch auch hier das Beispiel Mariannhills ein Ansporn sein, dieser Seite in der Bildung unseres Volkes Beachtung zu schenken!

Hatten wir an diesem Nachmittage, der mit der soeben erwähnten Feier seinen Abschluß gefunden, gewissermaßen mehr die „Außenwerke“ Mariannhills besucht, so sollte am nächsten Morgen das Kloster selbst unser Ziel sein. Zu sehen gab es ja wahrlich genug! Die verschiedenen Abteilungen im Kloster selbst, das Museum, weiterhin vor allem die verschiedenen Werkstätten. Welches Leben herrschte da! Wir freuten uns, sehen zu können, wie auch hier die Jugend aus unserem eigenen Volke sich übte in den verschiedenen Gewerbezweigen: in der Wagnerei, Schuhmacherei, im Schmieden, in der Malerei usw. Es ist hier nicht am Platz, sich auch nur über eines von diesen Gewerben zu verbreitern, es mag hier vielmehr genügen, darauf hinzuweisen, daß die Arbeit, die hier geleistet wird, voll und ganz befriedigend ist. Ein Blick in den Ausstellungsraum kann das zur Genüge beweisen.

Mit Freuden erinnern wir uns deshalb an unseren Besuch in Mariannhill

und was wir dort gesehen; mit Freuden, wenn wir denken an die Güte und Freundlichkeit, die uns von den Patres und Brüdern, von den Schwestern und Lehrern allenthalben erwiesen worden ist, mit Freuden ganz besonders aber auch deshalb, wenn wir denken an die Mühe, der sie sich unterziehen, um unser Volk zu erziehen, zu bilden, kurz und gut, um es einer schönen Zukunft entgegenzuführen. Möge das Werk gedeihen und diese Zeilen, die wir hier geschrieben, als ein Zeichen der Dankbarkeit für all das Gute angesehen werden.

Wächter, was schlägt die Stunde? Wiederum stellen wir diese Frage, und wir eilen aus dem fernen Afrika in unsere europäischen Häuser. Auch hier in Europa hat im verflossenen Jahre Gott unser Missionswerk reich gesegnet. Swar hat es uns nicht gefehlt an Kreuz und Leiden, aber das mußte so sein, denn der göttliche Heiland führt ja alle, die ihm nachfolgen wollen auf dem königlichen Wege des hl. Kreuzes. Sind schon überall die Sorgen groß und lastet auf allen die Teuerung gar schwer, so besonders auf den Missionshäusern, da sie auf die Mildtätigkeit des christlichen Volkes angewiesen sind. Noch mehr hätte geschehen können, wären die Gaben reichlicher geflossen, aber auch so sagen wir immer wieder allen Gebern tausendmal herzliches Vergelt's Gott!

Wie wohl sich unsere Novizen in St. Paul fühlen, davon gibt folgender Brief eines Novizen, der zu Ostern eingekleidet wurde, Zeugnis.

Nenigkeiten aus unserem Noviziat St. Paul.

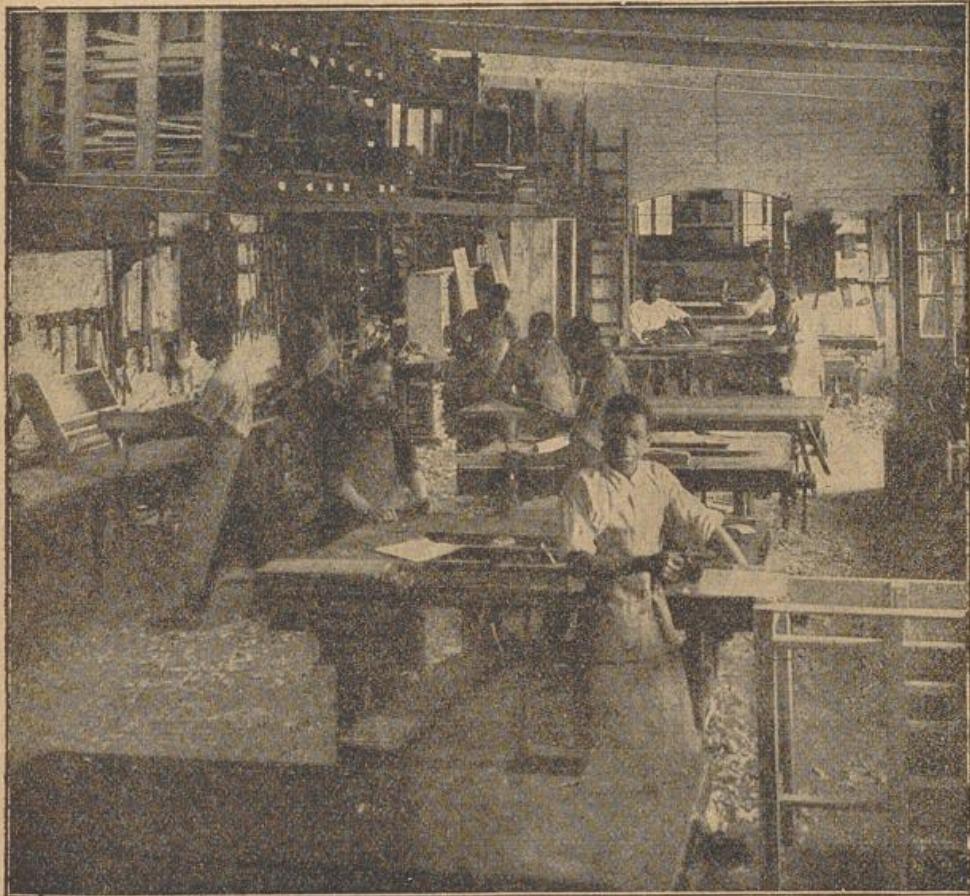
Was noch vor kurzer Zeit ungewiß schien (infolge der Reiseschwierigkeiten), ist jetzt Gewißheit geworden. Nun sind wir glückliche Novizen. Nach und nach sind alle Postulanten eingetroffen und mancher hatte gewiß allerlei Abenteuer zu bestehen.

Am Karfreitag, abends um 7 Uhr, begannen für die Kleriker- und Brüderpostulanten die hl. Exerzitien, die bis Samstag vor Weihen Sonntag dauerten. Wir stiegen also gleichsam mit dem lieben Heilande in die Grabsruhe und versiegelten unser Herz für alles, was sich nicht auf Gott und unser Seelenheil bezog. Gewiß haben alle, die an diesen Exerzitien teilnahmen, welche R. P. Ephrem übernommen hatte, viel, sehr viel für ihr Seelenheil gewonnen. R. P. Ephrem trug die Heilswahrheiten auch in so schöner und trefflicher Weise vor, daß jedes Herz davon ergriffen werden mußte. Dafür sei ihm auch von allen Teilnehmern an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott!“ gesagt.

Von den Kartagen ist noch zu sagen, daß wir alle Zeremonien so vornahmen, wie es die hl. Kirche vorschreibt und wie es der beschränkte Raum unserer Kapelle zuließ. Am hochheiligen Osterfest hatten wir ein levitiertes Hochamt und nachmittags feierliche Vesper. Für die Feiertage hatte unser Kapellchen natürlich auch sein Festkleidchen angelegt, so daß man beim Eintritt auch sofort in eine gehobene Osterstimmung versetzt wurde. Die Osterwoche

verlief mit Rücksicht auf die Exerzitien sehr ruhig. So brach dann in aller Stille der Weiße Sonntag an, der ja für so viele ein Tag der Gnade, ein Tag der Freude werden sollte.

Die Einkleidung fand in der üblichen Weise statt. Es dürfte sich deshalb erübrigen, darüber näheres zu schreiben. Doch möge es gestattet sein, ein wenig davon zu berichten, was an diesem Tage nicht nur in dem Herzen eines Einzelnen, sondern gewiß in den Herzen aller vorging, die einer solch großen Gnade, das hl. Kleid zu empfangen, gewürdigt wurden. Jeder von uns wird ohne Bedenken zugestehen, daß er seit jenem Weißen Sonntag, an dem



Schule für Holzbearbeitung in Mariannhill.

der liebe Heiland zum erstenmal unter Brotsgestalt in unser Kinderherz feierlichen Einzug hielt, keinen schöneren und glücklicheren Tag erlebt hat. Es war an diesem Tage gerade 15 Jahre her, da kniete am Abend des Weißen Sonntag in irgend einem Dörfchen am schönen Rhein in dem trauten Stübchen des elterlichen Hauses ein Knabe ganz allein im Gebete versunken. Ueber seine Wangen rollten heiße Tränen. Er weinte bitterlich, weil er glaubte, daß er nie mehr in seinem Leben einen solch schönen Tag erleben werde. Dem lieben göttlichen Kinderfreund gingen jene Tränen wohl sehr zu Herzen und deshalb

ließ er jenen Knaben wieder einen solch schönen und glücklichen Tag erleben. Kein Wunder, wenn nun der Jüngling, der inzwischen auch die Gefahren der Welt hat kennen gelernt, an diesem zweiten Weissen Sonntag, am Tage seiner Einkleidung, nur immer wieder und fast nur dies sagen konnte: „Mein lieber Heiland, Dank, inniger Dank sei Dir!“ Unser Erlöser und Seligmacher lässt sich ja nicht an Liebe und Großmut übertreffen und wir können deshalb zuversichtlich hoffen, daß er jenen Knaben und alle, die an diesem Tage das gleiche Glück hatten wie er, auch den noch schöneren Tag der Professablegung und den allerschönsten Tag im Leben eines Menschen, den Tag der hl. Priesterweihe erleben lässt.

Am Abend dieses ereignisvollen Tages brachte unser Hauschor dem Hochw. P. Superior, dessen Namenstagefeier auf den 9. April verlegt worden war, ein Ständchen. Man sang das dreistimmige Lied: „Schön die Abendglocken klangen“. Nachdem die letzten Klänge verklingen waren, brachte ihm der Generalpräfekt, Fr. Jakob, die Glückwünsche des Noviziates dar. Der nächste Tag war also ein Feiertag. Nachmittags fand im Kapitelsaal eine kleine, aber sehr gemütliche Feier statt. Das Programm setzte sich zusammen wie folgt: 1. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,“ vorgetragen vom vierstimmigen Männerchor; 2. „Mich auch,“ ein Solo mit Harmoniumbegleitung; 3. ein Gedicht; 4. „Bei ihr,“ Solo; 5. „Mariannhill ist unsere Heimat,“ Männerchor; 6. Eine Ansprache des Hochw. P. Balduin teils in deutscher, teils in kaffrischer Sprache, selbstverständlich zum Teil von urwüchsiger Humor durchzogen; 7. „Ein Priesterherz ist Jesu Herz,“ Männerchor. Daran anschließend war Segen mit Assistenz. Aus den Worten, die der Hochw. P. Superior sprach, konnte man deutlich sein verhaltenes Heimweh nach den lieben schwarzen Kindern in Afrika heraushören. Wenn unser ganzes Sehnen und Streben ja nicht selbst dahin ginge, würde es uns schon betrüben, daß der Hochw. P. Superior nicht ebenso gerne bei uns ist als dort. Wir haben doch einen so guten Vater auch recht lieb und wollen uns bemühen, recht brave, fromme Kinder zu werden, der Mahnung des lieben Heilandes eingedenk: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Zu erwähnen ist auch, daß am 10. April die Einkleidung des Bruderpostulanten Böhm, dessen Papiere auch nicht rechtzeitig eingetroffen waren, vorgenommen wurde. Der 12. April brachte für die Klerikernovizen auch eine große Freude. Es wurde uns an diesem Tage erlaubt, eine Wallfahrt nach dem nahen Kevelaer zu machen. Welche Freude wird aber auch unsere liebe, himmlische Mutter erlebt haben, als wir uns in dem neuen Kleide vorstellten und uns von neuem ihr ganz weihten. Wir brachen gleich nach dem Morgengebet auf. Noch bevor wir an die deutsche Grenze kamen, hatten wir schon unsere Betrachtung gehalten. Wie läßt es sich auch in Gottes freier Natur so gut betrachten, besonders in der Morgenfrühe, wenn die ganze Natur gleichsam vor dem Schöpfer in Anbetung und Schweigen auf den Knien liegt und die feierliche Stille nur hie und da durch das Morgenlied, das ein

Vöglein dem Allerhöchsten singt, unterbrochen wird. Ueber die Grenze kamen wir, ohne daß wir einen Fuß daran gestoßen hätten. Es machten alle einen recht großen Schritt und schon waren wir auf dem lieben, deutschen Boden. Von einem Grenzaufseher oder Zollbeamten bekamen wir auch nicht einmal den Schatten zu sehen, und so konnte die Wallfahrt ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. An der Gnadenstätte angekommen, las R. P. Aßwanger, ein Novizenpater, in der Gnadenkapelle die hl. Messe, während welcher wir alle kommunizierten. Nachher begaben wir uns zum Frühstück ins Priesterhaus, wo wir schon vorher unsere Sachen abgelegt hatten. Der Generalpräfekt hatte in wahrhaft hausmütterlicher Weise für Proviant aus der St. Pauler Küche gesorgt und einen guten Appetit hatten wir auch aus Holland mitgebracht. Nachmittags besichtigten wir dann neben anderen Kirchen hauptsächlich die Marienkirche, die zum Teil schon prächtig ausgemalt ist und zurzeit immer noch bearbeitet wird. Nachdem wir unserer lieben Mutter zum Abschied noch ein Lied gesungen hatten, machten wir uns wieder auf den heimweg, um die Vorsätze, die wir der hl. Jungfrau zu Füßen gelegt haben, nun auch zu verwirklichen. Interessant ist auch noch, daß uns die Brüder den Auftrag gaben, bei der lieben Muttergottes um Regen zu bitten. Dieser Bitte durften wir natürlich nicht widerstehen. Ob aber unser Gebet wirklich daran schuld war, daß die guten Brüder nach dem Abendessen noch eine wegen Regengefahr dringende Arbeit zu verrichten hatten, können wir nicht näher untersuchen.

Der jüngste Zweig am Baume der Mariannhiller Mission in Europa hat nun auch seinen Namen bekommen. Er heißt Missionshaus St. Benedikt. Von einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier weiß der Chronist folgendes zu erzählen:

Missionshaus St. Benedikt.

Profeß und Glockenweihe.

Eine solche Feier hatte St. Benedikt noch nicht gesehen. Zwar hüllte sich der Himmel am 19. September in einen grauen, kalten Wolkenenschleier, der keinen freundlichen Sonnenstrahl durchschimmern ließ, die Festesfreude konnte er uns nicht rauben. Ein doppeltes Fest feierten wir: Profeß und Glockenweihe. Vier unserer Fratres, die ihre Ferien hier zubrachten, durften sich für ewig dem Herrn im Ordensstande weihen und ein klangvolles Glöcklein, das schon manches Jahr trauernd in einem Winkel unserer Vertretung gestanden, wurde durch sakramentale Weihe seiner Bestimmung entgegengeführt. Mit ernsten, zu Herzen sprechenden Worten legte P. Provinzial in der Predigt die Pflicht der Hingabe des Ordensmannes an Gott dar. Dann erschallten in der kleinen Hauskapelle die schlichten und doch so feierlichen Klänge der Choralmesse zu Ehren des hl. Märtyrers Januarius.

Als der Augenblick der hl. Kommunion nahte und der Priester das „Domine non sum dignus“ gesprochen hatte, da knieten die vier jungen Professen vor ihrem Herrn und Gott, der in Brotsform über dem goldenen Kelche schwante, nieder und gelobten ihm Armut, Keuschheit und Gehorsam usque ad mortem — bis zum Tode. Und zur Besiegelung ihres Treue-schwures empfingen sie, die Gelübdeformel in den gefalteten Händen haltend, den Leib des Herrn. —

Einige Stunden später wurde auf dem Hof vor dem Portal die blumen-geschmückte Glocke aufgestellt und vom Pfarrer der Nachbargemeinde Müdesheim eingeweiht. Die Klostergemeinde grupperte sich um die Glocke und betete mit dem Priester die sinnvollen Weihepsalmen: Das „Miserere“, damit die Glocke wie die Stimme des Rufenden in der Wüste uns jeden Tag an die strenge Pflicht mahne: Tut Buße, bekehret euch! Das trostvolle „De profundis“, auf daß die Glocke künftig auch den armen Seelen ihre mächtvolle Stimme leide zum Flehruf: Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! Und den Jubelpsalms: „Laudate Dominum in sanctis eius, laudate eum in firmamento virtutis eius“ — Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner starken Feste; denn von nun an soll die Glocke die Menschenkinder zum Heiligtum Gottes laden, damit sie im Verein mit den Engeln in der Himmelfeste droben ihren Schöpfer loben und danken, bitten und versöhnen. Dann besprengte der Priester die Glocke mit Weihwasser, umhüllte sie mit duftendem Weihrauch, damit sie sei, wie er in der Ansprache erklärte, eine Himmelsleiter, die unsere Gedanken aus den Niederungen des Erdenlebens empor zu lichten Himmelshöhen trage; eine Gottesstimme, die uns immer wieder mahnend und warnend ins Gewissen rufe: Halte die gelobte Treue!; ein dreifaches Memento: gedenke Gottes, deines Schöpfers, denk an das Heil deiner eigenen Seele, denk an die Rettung der armen Seelen im Fegefeuer und der vielen Heidenseelen, die noch im Finstern schmachten. Jubelnd klang zum Schluß das „Großer Gott, wir loben Dich“ vierstimmig in die stille Flur hinaus und aus dem geschlossenen Kreise trat ein Frater hervor und erzählte uns, was die Muse einsamer Stunde in sein lauschendes Ohr geflüstert:

Die Lebenden rufe ich,
Die Toten beklage ich,
Die Blitze breche ich.

○ neues Glöcklein, dein lieblichster Ton gebühret Mariä, dem göttlichen Sohn.
Beim Frührot, wenn Mittagsglanz dich umfließt, wenn spät noch am Abend
die Sonne dich grüßt,
Erklingst du in jauchzendem Jubelschall, erweckst in den Herzen den Widerhall:
○ Gnadenvolle, ich dich verehr', Maria, Mutter und Jungfrau hehr.

Wenn das größte der Wunder geschieht, Gott selbst in die arme Kapelle einzieht,
Du rufst es über die weite Welt, daß jedermann auf die Knie fällt,
Erklingest in glühend-andächtigem Schall, erweckst in den Herzen den Widerhall:
Laß Dir uns gehören, lebendiger Gott, der Du verborgen hier wohnst in Brot.

Doch sag, kennt dein Mund nur ein fröhliches Lied? Was singest du uns,
wenn die Freude entflieht,
Wenn Mühsal und Sorge, wenn Drangsal und Pein zieht in dies heilige
Haus hinein?

Du klingest in innigem, tröstlichem Schall und weckst in den Herzen den Widerhall.
Der Mutter Marias bin ich geweiht, die wandelt in Freude uns jegliches Leid.

Du spendest uns Hoffnung in Trübsal und Not, stehst tröstend zur Seite
im bitteren Tod.

Nicht zweifelnde Klage ist dein Gesang, nicht weniger hell ertönet dein Klang,
Du klingest in hoffnungsfreudigem Schall und weckst in den Herzen den
Widerhall:

St. Anna vertrauet Maria uns an, die führet uns sicher den Himmel hinan.

Wenn finstere Wolken am Himmel geh'n, die Menschen ratlos und hilflos steh'n,
Die Blitze dir drohen in feurigem Schein, erhebest du furchtlos die Stimme dein,
Erklingest in siegverkündendem Schall und weckst in den Herzen den Widerhall:
Durch schützende, segnende Gotteskraft zerbrech ich des Wetters stürmische Macht!

St. Anna spricht durch der Glocke Mund uns Mahnung und Trost zu in
jeglicher Stund'.

Drum klinget die Glocke so hell und klar und ziehet die Seele zum Himmel hinan.
Drum folgen wir gerne dem Glockenschall und wollen nicht wehren dem
Widerhall:

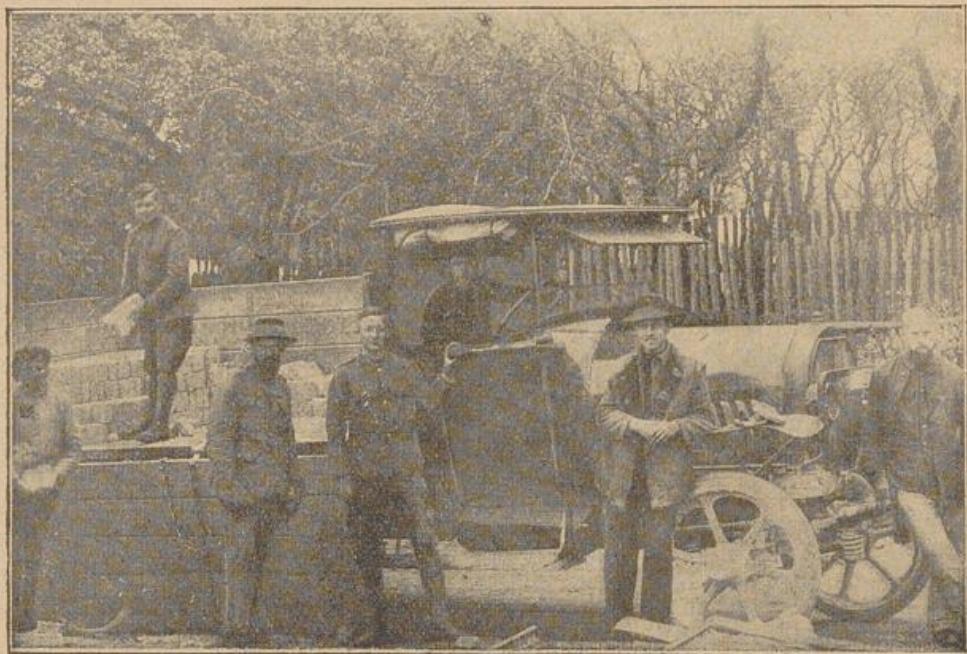
St. Anna, wir sind die Kinder dein, und werden in Ewigkeit treu dir sein!



Missions-Seminar St. Joseph, Reimlingen.

Ein kleines Stündchen von der alten Reichsstadt Nördlingen entfernt, liegt das Dorf Reimlingen. Hier hat die Mariannhiller Mission ihre Studien-Anstalt für Spätberufe. Meistens sind die jungen Leute hervorgegangen aus dem handwerkerstande, und so ist es nicht mehr als recht und billig, daß St. Joseph auch der Patron dieser Studenten wurde. Bisher hat St. Joseph seine Schützlinge treu behütet und hat dem hause so viele Studenten zugeführt, daß das alte Seminar, ein ehemaliges Schloß der Deutsch-Ordensritter, nicht mehr alle fassen konnte. So mußte man denn zu Beginn des Jahres 1923 an einen Neubau denken. Nur schweren Herzens entschloß man sich, den Bau zu beginnen, wären doch die Zeiten für einen Neubau äußerst ungünstig. Aber auch hier half St. Joseph und unsere Leser können auf den Bildern sehen, wie der Bau vorwärts schritt. Im Rohbau ist das Haus vollendet, im Innern gibt es noch manches zu vollenden. Und da klopft St. Joseph wiederum an das Herz aller Wohltäter und bittet, seine Studenten nicht zu vergessen und mitzuholen, daß das Haus bald eingeweiht werden kann, damit im neuen Heime die Studenten vor seinem Altare für die Wohltäter Tag für Tag seinen mächtigen Schutz anflehen können.

Gar manches gab es zu tun, bis der Bau so dastand, wie ihn die Lefer hier im Bilde finden. Gar eifrig haben auch die Kleriker in ihren Ferien am Baue mitgearbeitet, damit die Gymnasiasten bald ein geräumiges Heim finden sollten zur entfernteren Vorbereitung auf den erhabenen Beruf eines Missionars. Tag und Nacht arbeitete P. Leander bald als Präfekt, bald als Bauherr und zuletzt nicht am wenigsten als Chauffeur und Fuhrmann. Aber damit war seine Arbeit noch nicht beendet, immer wieder mußten Wohltäter gefunden werden, und mancher von den Wohltätern hätte sicher noch tiefer in die Tasche gegriffen, hätte er gewußt, wie manche Nacht der Chauffeur und Bauherr vor Sorgen nicht schlafen konnte. — Aber auch heute noch wird er allen Wohltätern ein tausendfaches „Vergelt's Gott!“ sagen, wenn sie



Kleriker als Hilfsarbeiter beim Bau St. Joseph.

ihm helfen für seine Studenten. Jeder, der den Werdegang des Baues sah, muß zugeben, daß er ohne P. Leanders Tatkraft kaum so rasch vorgeschritten wäre. Und die Studenten selbst? Wie nützten sie jede freie Minute aus, um am Baue mitzuarbeiten. Unzählbar sind die Steine und was sie sonst an der Bahn abluden und zum Bauplatz führen. Nicht Regen noch Schnee, nicht Kälte noch Hitze hielt sie ab, tatkräftig die Hand anzulegen. Mit seltener Entschlossenheit hat gar mancher auf die Ferien ganz verzichtet, oder sie doch abgekürzt, um mitzuarbeiten, damit er bald im neuen Seminar der fröhlichen Wissenschaft sollte obliegen können. Was am Seminarbau geleistet wurde von allen, das kann hier nicht mit Worten ausgedrückt werden, das weiß Gott allein, eines aber muß gesagt werden, es war Missionsarbeit im vollsten Sinne des Wortes.

Ein Jahr Missions-Druckerei.

Als im vorigen Jahre im Januarheft unsere Leser erfuhren, das „Vergleichen“ werde von jetzt ab in der eigenen Druckerei erscheinen, da mag wohl mancher bedenklich den Kopf geschüttelt und sich gesagt haben: „Wozu denn eigentlich eine eigene Druckerei?“ Diese alle scheinen vergessen zu haben, daß die Missionare in früherer Zeit die eigentlichen „Buchdrucker“ waren. Zwar arbeiteten sie nicht mit Maschinen wie wir, aber dennoch stellten sie die schönsten Bibliotheken her. Oft schrieb ein Mönch jahrelang an einem Meßbuch oder sonstigem Werke. Jedes Kloster hatte seinen eigenen Scriptoresaal. Dort wurde jede freie Minute zum Schreiben der gottesdienstlichen und Lehrbücher verwandt. Heute aber in der modernen Zeit ist aus dem Scriptoresaal

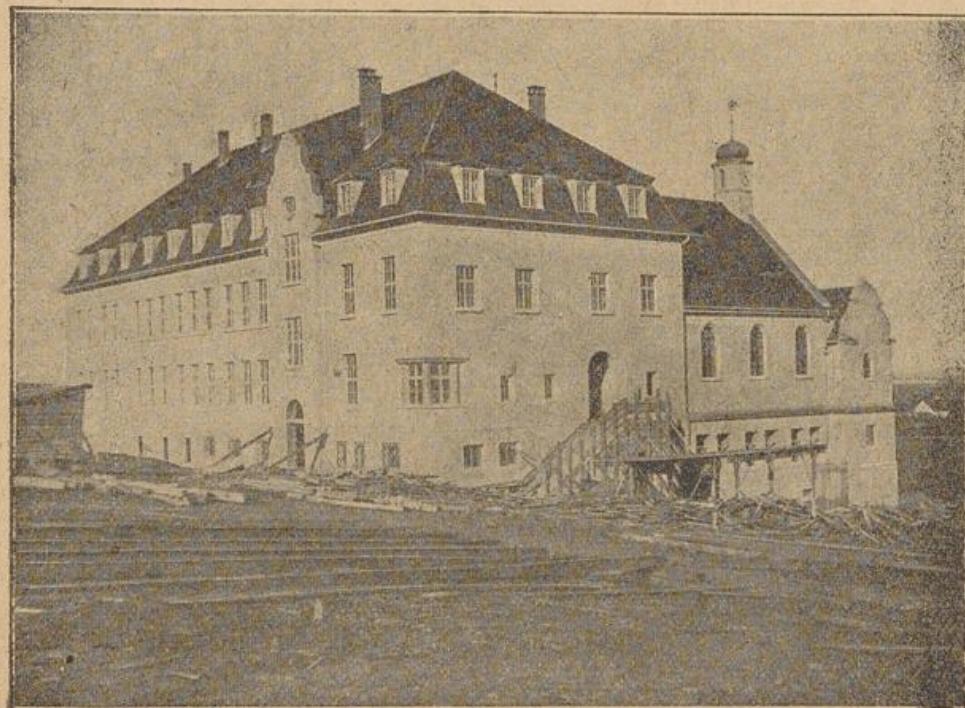


Beginn des Baues. (Im Vordergrund P. Leander mit einigen Klerikern.)

der Setzersaal und die Druckerei geworden. Hier nun wird gar manches Werk vollendet, das die Liebe zum göttlichen Heiland in die weitesten Kreise hineintragen soll. Hat der böse Feind seine Druckereien, die der Verbreitung des Unglaubens und nur allzu oft auch der Sittenlosigkeit dienen müssen; so hat die christliche Missionsdruckerei die Aufgabe, die Lehren des göttlichen Heilandes durch das gedruckte Wort zu verbreiten. Gewiß eine zeitgemäße Aufgabe. Auch unser Missionshaus St. Joseph mit seiner Druckerei hat im verflossenen Jahre fleißig an dieser Aufgabe mitgearbeitet. Noch mehr hätte es leisten können, wären die Zeiten nicht gar so traurig gewesen. Gar manche Handschrift harrt noch des Sazes, um als gedrucktes Büchlein in die Welt hinaus zu ziehen. Damit dies um so eher möglich werde, bitten wir unsere Leser, unsere Schriften überall zu verbreiten. Noch sind unsere Räume hier in mancher Hinsicht beschränkt. Auch hier sollte man zum Bau schreiten, aber es erhebt sich die bange Frage: „Wer wird uns dabei helfen?“

Vor allem hätten unsere Postulanten die größte Freude, wenn sie bald eine größere Kapelle ihr eigen nennen könnten. Sie bringen ihre Postulatszeit

im Missionshaus St. Joseph zu, das zugleich Postulatshaus und Druckerei ist. Für heute können wir unsren Lesern nur die Außenansicht von St. Joseph vor Augen führen. Bald jedoch wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, sie einen Gang durch unsere Druckerei machen zu lassen, damit sie sehen, wo und wie unsere Schriften entstehen. Wir glauben, ihnen damit eine Freude zu machen. Nur allzu gerne würde ich die Leser um ein Scherlein für den Bau einer Kapelle bitten. Aber ich fürchte, die Leser sagen mir, wenn der Schreiber dieses Artikels schon an Neujahr mit Betteln nicht mehr aufhört, was wird er erst dann während des Jahres tun. Aber ganz kann ich es doch nicht lassen, und so bitte ich denn unsere Wohltäter, auch des Postulatshauses St. Joseph zu gedenken und uns zu helfen zum Bau einer Kapelle. Gerne versprechen wir, zum Dank dafür den hl. Joseph für unsere Wohltäter zu bitten und das „Vergißmeinnicht“ und „Missionsglöcklein“ immer interessanter auszustalten.



Seminar-Nebbau in Reimslingen.

Mit dem, was im verflossenen Jahr in der Missionsdruckerei geschah, dürfen wir im allgemeinen zufrieden sein, zumal ja das erste Jahr immer ein Lehrjahr ist. Unter dem Schutze des hl. Joseph hat uns Gott reichen Segen verliehen, wenn auch die Früchte dieses Segens nicht allgemein in die Augen springen.

Aloysianum Lohr a. Main.

In Lohr im Aloysianum wurde im verflossenen Jahre gleichfalls mit allem Eifer gearbeitet. Hier sehnen die Studentlein den Tag und die Stunde herbei, wo sie wohl ausgerüstet mit den nötigen Vorkenntnissen nach Afrika ziehen dürfen, zur näheren, theologischen Vorbereitung auf das Priestertum. Als sie Zeuge sein durften, wie im November 25 Mariannhiller nach

Afrika ausgesandt wurden, da schlug manches Studentenherz höher und wurde im Streben nach Wissenschaft, sowohl der heiligen, als auch der weltlichen, neu gestärkt. Gewiß stiegen viele gute Gebete zum Himmel für die Glaubensboten, die auszogen, aber auch solche um die Gnade, selbst beharrlich zu bleiben und mit Lernen nicht nachzulassen, bis das Ziel erreicht ist. Im Alonsianum gilt, wie vielleicht kaum in einem Konvikt, der Satz des Philosophen „von der fröhlichen Wissenschaft“. Dies muß auch der Fall sein. Studium und Erholung müssen wechseln, um die Kräfte frisch zu halten. Weit macht das Alonsianum seine Tore auf, und es wird sich freuen, wenn es zum ersten Mai recht zahlreiche Studentlein in seine Räume aufnehmen darf. Dort werden sie unter der Führung des hl. Aloysius voranschreiten auf dem Wege zu Heiligtum und nur allzu rasch werden die Stunden und Jahre dahinfleien, dahinfleien in Arbeit und Freude, bis das Ziel erreicht ist und sie sich sagen können: „Hintreten will ich zum Altare, zu Gott, der meine Jugend erfreut.“



Herstellung einer Betondecke.

„Wächter, was schlägt die Stunde?“ Es war uns vergönnt, unsern Lesern einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr zu bieten. Was in diesem Jahre alles geschah, ist gewiß nicht wenig, und dankbarem Herzens gedenken wir all der Wohltaten Gottes, die uns zuteil wurden. Dankbar auch gedenken wir unserer Wohltäter, nicht zuletzt auch derer, die Gott im verflossenen Jahr in die ewige Heimat rief. Ihnen allen, Lebenden und Verstorbenen, gilt unser Gebet in allen unseren Häusern, hier in Europa und drüben in Afrika. Ist auch die Zukunft unseren Blicken verhüllt, so ist doch sicher, daß auch im neuen Jahr Gott uns seinen Segen geben wird; schickt er aber Kreuz und Leid, so wollen wir auch das annehmen. Wir beginnen das neue Jahr mit einem Ruf an den Weltenlöser und dieser Ruf, er soll

uns in allen Tagen, guten wie bösen, Leitstern sein; dieser Ruf aber heißt: „Jesus unsre Zuflucht! Jesus unser Weg und unsrer Leben!“ Und wie die hl. Kirche an den Anfang des Jahres den Namen Jesus stellt, so stellen auch wir an den Anfang des Jahres seinen geheiligten Namen und rufen unsern Lesern zu:

Alles für Jesus!

Wer tut mit?

Von einem Leser des „Vergißmeinnicht“ im bayer. Wald wird uns unterm 9. Oktober u. a. geschrieben:

Dem guten Beispiel einer im „Vergißmeinnicht“ inserierenden Firma folgend, die mit ihrer ersten Spende den Grundstein legte für die Sammlung zur Unterstützung würdiger Missionszöglinge, um diesen von Zeit zu Zeit kleine Freuden zu bereiten, übersende ich mit gleicher Post auf Ihr Postscheckkonto Nürnberg 60 Millionen Mark zur Verstärkung dieses Fonds, mit dem Wunsche, daß möglichst alle Leser dieser Zeilen dem guten und gewiß Gott wohlgefälligen Werke ihre Unterstützung angedeihen lassen, sowohl durch ihre persönliche Mithilfe, als auch durch ihren Einfluß auf Verwandte und Bekannte. Gleichzeitig könnte auch die Verbreitung des „Vergißmeinnicht“ und des „Missionsglöcklein“, sowie des Mariannhiller Missions-Kalenders und des neuen Glöcklein-Kalenders mit bewirkt werden.

Möchte doch jeder Leser es sich angelegen sein lassen, die Heiden-Mission nach besten Kräften zu unterstützen. Im Hinblick auf unsere Missionare, die nur um Gotteslohn arbeiten und neben der glühenden Hitze im heißen Afrika Strapazen, Entbehrungen und Gefahren aller Art ertragen, ist es für uns wohl nur ein leichtes, ihnen zu helfen mit unserm Gebet, mit der Verbreitung ihrer Missionschriften und mit unserm, der Geldentwertung angepaßten Missions-Almosen.

Dadurch ziehen wir den Segen Gottes auf uns und unsere Familien herab und sammeln uns werbeständige Schätze, die weder Rost noch Motten, noch die ständig fortschreitende Geldentwertung verzehren.

In der Todesstunde, wo der Mensch alles verlassen muß, was ihm hienieden lieb und teuer war, wird sich die Barmherzigkeit Gottes ganz besonders über jene ergießen, die sich während ihres Lebens auch der armen Heiden erbarmten und ihr Scherlein beigetragen haben zur Ausbreitung des Reiches Gottes im Heidenland; die dadurch unseren Missionaren die Erfüllung des göttlichen Auftrages ermöglichen: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes“; die diesen durch ihr Gebet und ihr Almosen geholfen haben, unsterbliche Seelen für Christus und den Himmel zu gewinnen. Wie werden diese geretteten Seelen in der Todesstunde jeden Missionsfreundes am Throne Gottes flehen, daß Gott sich seiner erbarmen und ihn, dessen Mitwirkung für die Mission im Heidenlande sie den Himmel verdanken, zum Lohne nun auch in die ewigen Freuden des Himmels aufnehmen möge. Deshalb, liebe Leserin, lieber Leser, was du in der Todesstunde wünschen wirst, getan zu haben, das tue jetzt: Unterstütze die Missionen!

Unterstütze sie besonders jetzt in der furchtbaren Teuerung, wo allein die Heranbildung der Missionare, die in der Regel nicht von reichen

Leuten stammen und daher vielfach nur durch Almosen edler Wohltäter unterhalten werden können, schon riesige Summen verschlingen. Zu diesen Auslagen für Verpflegung, Kleidung und Studium der Missionsjünglinge kommt aber auch noch die Unterhaltung der Gebäude, der Missions-Seminarien usw., kommen die weiten und teuren Reisen der Missionare nach Afrika und in andere Missionsländer, sowie ihr Unterhalt daselbst. Das alles dürfte es begreiflich erscheinen lassen, daß in der heutigen Zeit der fabelhaften Teuerung auf allen Gebieten unsere Missionen mehr denn je der Wohltäter bedürfen.

Möchte deshalb jeder Leser dieses Artikels zu dem Entschluß kommen: Auch ich will durch mein Gebet und durch meine Unterstützung der Mariannhiller Mission mitwirken am Aufbau des Reiches Gottes in Süd-Afrika, auch ich will helfen, daß das Kreuz des Südens auf immer mehr zu Christi Reich Bekehrte herniederschauet, ja

auch ich tue mit!

Soweit unser Missionsfreund im Bayer. Wald. Dem möchte die Schriftleitung des „Vergißmeinnicht“ noch das Nachstehende hinzufügen:

„Auch ich tue mit,“ sagte auch eine Lehrerin des „Vergißmeinnicht“ im Rheinland, eine Lehrerin, die schon wiederholt namhafte Summen für unsere Mission spendete. Ihrer ersten Gabe fügte sie die schönen Worte bei: „Das Geld, das ich verdiene, würde mich nicht freuen, wenn ich nicht jedesmal einen Teil für einen wohltätigen Zweck spendete. Dann macht der andere Teil mir um so mehr Freude.“ Liebe Leserin, lieber Leser! Versuche auch du dieses Rezept und du wirst die gleiche Erfahrung machen. Deshalb beschließe auch du:

„Auch ich tue mit!“

Auch die Schul Kinder dieser missionsfreudigen Lehrerin tun mit. Sie sammelten zu Hause außer Staniol- und Silberpapier infolge unseres Artikels „Ach, dieses Papiergele!“ auch Papiergele eine und brachten mehrere Milliarden zusammen. Die Kinder sind ganz begeistert für die Mission und in wie manchen Familien wird durch sie, durch das „Missionsglöcklein“, das sie regelmäßig lesen, und durch den neuen Mariannhiller Glöcklein Kalender die Missionsfreudigkeit geweckt und der Entschluß gefasst werden:

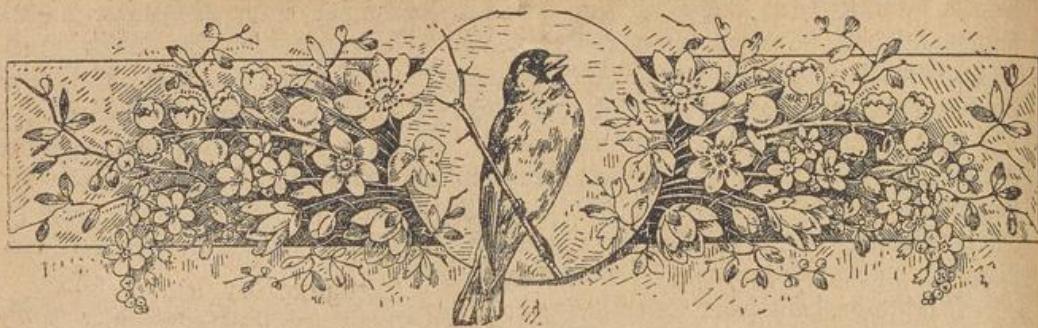
„Auch wir tun mit!“

Wer aber die Kinder, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Und weil wir in den Beziehern unserer Jugend-Missionschriften so viele eifrige und jugendlich begeisterte Missionsfreunde haben, all überall im deutschen Vaterlande und auch im Ausland, deshalb hoffen wir, daß der Missionsgedanke, die Liebe und Begeisterung für unsere Mission in immer mehr katholische Familien hineingetragen wird, und es bei allen unsren verehrlichen Lesern heißen wird:

„Wir tun alle mit!“

Weitere frdl. Spenden nehmen dankbarst entgegen unsere verschiedenen Vertretungen, sowie die

Mariannhiller Missionsdruckerei St. Joseph
Reimlingen (Schwaben).



Ach, dieses Papiergele!

Ueberraschend groß war die Zahl all derer, die sich an der Papiergele-Sammlung beteiligt haben. Aus allen Teilen Deutschlands ließen Sendungen ein. Erst wollten wir die Namen aller Einsender im „Vergißmeinnicht“ veröffentlichen, aber der Raum verbot dies. Allen sei an dieser Stelle ein tausendsaches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Mehrere katholische Zeitungen nahmen sich der Sammlung an und brachten recht viele Scheine zusammen; da die Zeitungen selbst einen schweren Kampf um Sein oder Nichtsein kämpfen, ist ihr manhaftes Eintreten, um so anerkennenswerter. Herzlicher Dank geziemt auch allen jenen, die bei ihren Bekannten sammelten, besonders auch den Lehrpersonen für ihren Sammelleifer bei ihren Schülern. Oft atmeten die Begleitbriefe köstlichen Humor, besonders auch die sogenannte „Söldnerspende“ und der der drei lustigen Wirtstöchter in Schlesien. Rührend ist der Brief eines Knaben, der seine ganzen Ersparnisse für die armen Heiden opferte. Mögen die Zeiten noch so schlecht sein, eines ist sicher: „Ein Volk, das noch Opfergeist und Opfermut hat, wird auch solche Zeiten überwinden, denn unser Herrgott lässt sich an Großmut nicht übertreffen!“ Allen Sammlern sei gesagt: Wir Mariannhiller beten für unsere Wohltäter täglich, und wir hoffen, unser Gebet ist nicht vergeblich, der Heiland wird alle belohnen, wenn nicht hier, so in der Ewigkeit. Hören wir nicht auf zu arbeiten für die Mission, sammeln wir weiter, ob viel, ob wenig, das soll uns nicht stören, denn das geringste Almosen ist des Lohnes unseres Heilandes sicher und für jedes sind auch wir von Herzen dankbar und wünschen allen Sammlern

Gottes reichsten Segen für Zeit und Ewigkeit!

„Gibst du Geld, so gib Liebe dazu und gib es mit Liebe; kannst du kein Geld geben, so gib Liebe, gib ein gutes Wort dazu, einen guten Rat; kannst du nicht viel geben, so gib wenig mit Liebe; kannst du sonst gar nichts geben, so gib Gebet mit Liebe, und du hast viel gegeben.“ Bischof v. Keppler.



St. Annagärtchen.

Beilage zum „Vergißmeinnicht“
für die katholische Frauenwelt.

Nr. 1

Januar 1924

Jahrgang 1



Zur Einführung.

Zum erstenmale öffnet das St. Annagärtchen seine kleine Türe und lädet alle Leserinnen des „Vergißmeinnicht“ ein, sich darin zu ergehen und an den Blüten und Blumen sich zu erfreuen. Die Früchte, die sie dort pflücken, mögen die Leser mit Nutzen genießen. Viel ist es zwar nicht, was auf dem kleinen Grunde gepflanzt werden kann, aber das Wenige in der richtigen Freude und im richtigen Geiste aufgenommen, wird doch mancher Leserin willkommen sein. Als oberste Gärtnerin möge St. Anna selbst in ihrem Gärtlein schalten und walten. Möge sie besonders den Segen Gottes für alles, was in diesem Gärtlein blüht und duftet, auf die, die sich darin ergehen, herabflehen. In der ersten Nummer will sich St. Anna in Wort und Bild den Besuchern ihres Gärtleins selbst vorstellen.

Die hl. Mutter Anna.

Ueber die Lebensverhältnisse der hl. Mutter Anna gibt die heilige Schrift keine Andeutung. Dasselbe Schweigen beobachten wir in dem Heilsplane Gottes öfter, wenn es sich um solche Persönlichkeiten handelt, welche bestimmt sind, eine hohe Stellung im Gnadenreiche einzunehmen. Reich aber ist das, was uns die Ueberlieferung mitteilt, und gar mannigfaltig sind die Blüten, welche ihre Verehrung im christlichen Volksleben getrieben hat.

Die heilige Anna gehörte dem Stämme Juda an, und vermahlte sich mit dem heiligen Joachim, welcher aus gleichem Stämme war. Die Sehnsucht nach dem Messias war der Stern und Trost ihres frommen Lebens; in innigem Gebet bestürmten sie den Himmel, daß er den senden möchte, auf den die Völker harrten. Von jedermann geachtet wegen ihrer geläuterten Tugend und besonders von den Armen geliebt, wandelten sie vor Gott. Ihr Einkünfte pflegten sie in drei Teile zu zerlegen; den ersten und besten sandten sie nach dem Tempel in Jerusalem, den zweiten erhielten die Armen, und mit dem dritten, dem schlechteren, begnügten sie sich. Zur Prüfung ihrer Unterwürfigkeit unter Gottes Pläne versagte der Himmel ihnen den Kindersegen. Israels Volk sah dies stets als ein Zeichen göttlichen Missfallens an. Tief kränkte es beide, als Joachim einst von einem Tempelpriester abgewiesen und ihm bedeutet wurde, er sei nicht würdig, ein Opfer zu bringen, da Gott in so auffälliger Weise ihm seinen Zorn bekunde. Allein ihre fromme Gesinnung wurde dadurch keineswegs getrübt; je mehr die Aussicht auf Erhörung ihres Flehens zu schwinden schien, um so fester wurde ihr Vertrauen und um so inniger ihr Versprechen, daß, wenn ihr Gebet Erhörung finden würde, sie das Kind dem Dienste des Allerhöchsten opfern wollten. Ihr Vertrauen ward belohnt; Gott legte ihr ein Kind in die Arme, auf welches Himmel und Erde mit innigster Liebe niederschauten. Doch dem Kinde war das Siegel des Opfers aufgedrückt; die Mutter hatte ja versprochen, es ganz dem Dienste des Allerhöchsten zu weihen. Als es daher drei Jahre zählte, führten sie ihr Kind zum Tempel, damit es dort unter den übrigen Tempeljungfrauen heranwachse zu einer Dienerin Gottes. Erfüllt mit großem Trost über die Nähe des Welterösers, reich an Tugenden und Verdiensten, schlossen Anna und Joachim alsdann ihre Augen im Frieden des Herrn.

Aus Palästina kamen die Gebeine der hl. Mutter Anna nach Konstantinopel, wo Kaiser Justinian I. und Justinian II. herrliche Kirchen ihr zu Ehren erbauten. Bald verbreitete sich ihre Verehrung im ganzen Morgen- und Abendland; durch den hl. Apostel Jakobus soll sie zuerst nach Spanien gekommen sein. Die Kreuzfahrer brachten die Reliquien nach Frankreich, von wo sie den

Kirchen der anstoßenden Länder zukamen. Eine mit auffallenden Inschriften und Darstellungen versehene Hand der Heiligen befindet sich im kaiserlichen Palaste zu Wien. Ihr Haupt wird in der St. Annakirche zu Düren von Pilgern aus nah und fern verehrt, welche, zumal an ihrem Feste, hinströmen. Dasselbe befand sich früher in der St. Stephanskirche zu Mainz; heimlich nahm ein Steinmeß es an sich, um es nach Corneliusmünster zu bringen. Seine Mutter aber drang in ihn, es wieder an seinem Ort nach Mainz zu tragen. Da das Kloster Schwarzenbroich es nicht annahm, wandte er seine Schritte nach Düren zu den Franziskanern. Eine freudige Begeisterung bemächtigte sich der Stadt bei der Kunde, daß das Haupt der Mutter Anna sich in ihren Mauern befindet, und unter großen Feierlichkeiten wurde es in die Hauptkirche übertragen. Seit dieser Zeit hat die Verehrung der hl. Anna eine große Verbreitung im nördlichen Deutschland gefunden; nicht weniger als 66 Gotteshäuser in Rheinland und Westfalen tragen ihren Namen. Christliche Eltern rufen sie an um ihren Beistand bei der Erziehung der Kinder. Auf Kirchhöfen findet man vielfach St. Anna-Kapellen. Sie ist die Patronin der Bergleute, wohl aus dem Grunde, daß ihre nächsten Angehörigen, der Heiland und Maria in der heiligen Schrift oft mit Gold und Silber verglichen werden. In erzreichen Gegenden finden sich viele Gotteshäuser ihres Namens, ganze Ortschaften haben sich nach ihr benannt. Vielerorts knüpfen sich schöne Volksfeste an ihre Verehrung. Die Kunst stellt sie dar als Matrone mit einem Buch, aus welchem ihr heiliges Kind liest; viel verbreitet waren früher Darstellungen, auf denen St. Anna die Mutter Gottes, und diese wieder den Heiland auf dem Schoße trägt; man nannte diese Bilder mettertia, Selbdritt, daher wurde Mutter Anna auch oft die heilige Selbdritt genannt.

Der Maler gibt der hl. Anna einen Mantel von grüner Farbe, weil sie uns die Hoffnung der Welt, Maria, geschenkt. Wie die Heiligen St. Anna verehrten, davon werden wir später einmal hören. (Leben der Heiligen nebst praktischen Lehren für das katholische Volk, von Hermann Joseph Kamp, Dechant. Verlag A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen in Westfalen.)

Neujahrswünsch.

„Neues Jahr, sei gegrüßt! Ich will nichts hoffen von dir und nichts fürchten; denn nur eines will ich und will es nur von Gott: den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Wie ist es mir so gleichgültig, ob ich in dir sterbe oder nicht. — Leben und Ewigkeit, überall bin ich ruhig, wenn Gott mich nicht aufgibt. — Eines ist der hohe Preis: Gottes Name werde geheiligt! Dieses zu wünschen, dieses zu tun, o gib es mir, du Neues Jahr!“ (Alban Stolz „Zum Neuen Jahr 1835“). — Die heilige Schrift aber mahnt: Vergiß die Trauer zur Zeit der Freude nicht, und vergiß die Freude zur Zeit der Trauer nicht. (Sirach 11.)

Ungläubige Frauen.

Ungläubige Männer zu sehen ist traurig und betrübt die Seele; aber ein ungläubiges Weib ist ein Scheusal der Menschheit, eine widerliche Sache, der man nicht schnell genug aus dem Wege gehen kann. Wehe dem Manne, dem ein ungläubiges Weib zuteil wird. Weit wird das eheliche Glück von ihm fliehen! Den Kindern ist eine solche Mutter Führerin zur Hölle und über ihre Kinder möchte man ausrufen: „O ihr Unglücklichen, wo möget ihr enden!“

Kardinal Hohenlohe.

Erziehung.

Es gibt zwei Arten von Erziehung: Die Mutter und die Schule für die Jugend, die Ereignisse und Unglücksfälle für das Leben. Die erste Erziehung ist den Müttern und Lehrern anvertraut; die zweite nimmt die Vorsehung Gottes selbst auf sich, und zwar in unserer Zeit auf eine ganz besonders sichtbare Weise. (Kardinal Hohenlohe.)

Muttersegen.

Schlaf, kleiner N., ich segne dich! Dein hl. Schutzengel wache über deiner Wiege! (Worte der Mutter des sel. Pfarrers Vianney v. Ars.)

Kindestreue.

Ein Kind soll seine Mutter nicht ansehen können, ohne einen Blick des Dankes. Die Tugend geht aus dem Herzen der Mutter in das Herz des Kindes über; sie tun gern, was sie die Mutter tun sehen. Deshalb hat auch die Mutter die strenge Pflicht, dem Kinde in allem das beste Beispiel zu geben. (Pfarrer v. Ars.)

Wer gewinnt die Herzen?

Der Gütige, der Milde, der Gefällige.

Christliche Lebensregel.

Hänge Gott allein an, lebe für ihn und achte dich selbst gering!

(Ignatius von Loyola.)

Heilige Beichte.

Die Beichte ist ein starker Zügel für die zum Bösen geneigte Natur. Selbst der ungläubige Kirchenverfolger Voltaire sagt: „Man kann die Beichte als den mächtigsten Zügel betrachten, der vom geheimen Laster zurückhält.“ Der Gedanke, ich müßte diese Sünden beichten, hält oft mächtig von der Sünde zurück. Wer oft beichtet, den wird dieser Gedanke in gar manchen Versuchungen zur Sünde schüren und vom nahen Abgrunde zurückhalten. (P. Fructuosus Hockenmeyer in „Der beichtende Christ“, Verlag Stenl.)

Kleine Hausmittel.

Ta b a k s t a u b ist ein gutes Hausmittel gegen Motten und verdient deshalb zur Anwendung empfohlen zu werden, weil es keinen aufdringlichen Geruch, wie das teure Naphthalin, hat. Man streut den Tabakstaub zwischen die Gegenstände; durch Ausklopfen ist er leicht zu entfernen.
Ge f l ü g e l z u c h t. Fehlt es dem Geflügel, besonders im Winter, an Grünfutter, so wird das Gefieder struppig und glanzlos, das Tier fängt an zu kränkeln, legt kleine und wenig Eier, welche der goldgelben, schönen Färbung des Dotters entbehren. Darum sei man besorgt, dem Geflügel jederzeit die nötige Menge Grünfutter zu verabreichen.

Fürs H a u s. Hübsche Bettvorlagen lassen sich aus Stoffresten herstellen, wenn man dieselben im Viereck oder Dreieck schneidet und zusammensezt.

Spielzeug für Kinder: In unserer Zeit ist es für die Eltern schwer, für die Kinder, namentlich für kleinere, ein Spielzeug anzuschaffen. Billig läßt sich ein solches aus gebrauchten Fadenrollen herstellen, indem man die beiden Enden absägt und als Räder an irgend einer Pappschachtel befestigt. Zu einem solchen Wagen bedarf man nur zweier gleichgroßer Fadenrollen, wovon jede zwei Räder abgibt, die, mit einem Stückchen Holz gegenseitig verbunden werden; darauf befestigt man eine Zigarrenkiste oder Pappschachtel, und der Herrschaftswagen für das Kind ist fertig.

zuteil, wer meinen Rosenkranz gefunden hatte.
Dem großen Heiligen sei hiermit herzl. gedankt!

Schöpsheim: Besonderen Dank dem hl.
göttlichen Herzen Jesu, der hl. Gottesmutter,
dem hl. Joseph und den armen Seelen für
eine gut verlaufene Halsoperation und beson-
deres Glück im Stall.

Gr.: Tausend Dank der hl. Muttergottes,
dem hl. Joseph und dem hl. Wendelin für
erlangte Hilfe.

Innigen Dank dem hlst. Herzen Jesu, der
hl. Muttergottes und dem hl. Judas Thaddäus
für erlangte Hilfe in einem großen Anliegen.

Bitterfeld: Innigen Dank dem hlst. Herzen
Jesu, der hl. Muttergottes und allen Heiligen
für Erhörung in mehreren Anliegen.

Dank dem hl. Antonius für Erhörung.

Innigen Dank d. hl. Mutter Gottes von der
immerwährenden Hilfe, d. seligen Schwestern The-
resa vom Kinde Jesu u. d. armen Seelen für
Genesung aus schwerer Krankheit.

Dank d. hl. Mutter Gottes v. d. immer-
währenden Hilfe u. den hl. armen Seelen für
Hilfe in einem Berufsanliegen.

Innigen Dank dem hlst. Herzen Jesu u. d.
hl. Mutter Gottes für Hilfe in schwerer Be-
rufsanliegenheit.

Innigen Dank der hl. Muttergottes, dem
hl. Joseph und dem hl. Antonius für guten
Ausgang in einer bedrängten Lage.

Mein 13 jähriger Bruder möchte studieren
und Priester werden; damit ihm dieses gelingt,
sende ich als Liebeswerk des hl. Paulus
25 Kc. u. bitte um das Gebet für ihn.

Bozen: Zum Dank für erlangte Hilfe durch
die Fürbitte des hl. Antonius u. d. hl. Expe-
ditus sende ich 25 Lire als Antoniusbrot

Hier sende ich 10 Kc. zu Ehren des hl.
Antonius, des hl. Judas Thaddäus und
unserer lieben Frau von der immerwährenden
Hilfe, durch deren Fürbitte ich augenblicklich
geheilt wurde.



Fürstenfeld, Stmk.: Mar. Brunner. Budapest,
Ung.: Franziska Szelezniak. St. Aegid a. Neu-
wald, O. O.: Josef Mitterböck. Bludens: Frau
Seeberger. Hainsdorf, Stmk.: Theresia Pöder.
Iglau C. S. R.: Josef Stefanek. Linz: Präses
Sr. Hochw. H. Franz Kirchberg. Weiz: Magda-
lena Klammer. Petrieweie S. H. C.: Friedrich
Horn. Feldbach, Stmk.: Maria Pusser. Feldbach
Stmk.: Joh. Müller. Feldbach Stmk.: Barbara
Valler. Würzburg: Frau Flohr. Breslau: Franz

Dulgosch. Kötlicher: Auguste Nenzebauer.
Habelschwert: Joseph Langer. Breslau: Max.
Schinner. Knipstein: Anna Spannenkrebs.
Dt. Kravarn: Joseph Seyfried. Würzburg:
Fr. Roßberger. Herr Hofrat Roß. Elsa Höfmann.
Bamberg: Anna Hümler. Egloß: Xaver
Maier. Kirchbierlingen: August Lauer. Mot-
ten: Karolina Schulmann. Eggolsheim: Maria
Arneth. Augsburg: Kreszenz Häfele. Immen-
staad: Paul Dicreiter.

Bitte um Erhörung.

Wr. Neudorf: Als Bitte um Erhörung eines
schweren Anliegens zu Ehren der hl. Gottes-
mutter Maria, dem hl. Josef u. d. hl. Antonius
25000 Kr. Missionsalmosen.

Bruggerin, Stmk.: Zu Ehren des hl. Antonius
um innige Bitte um Sinnesänderung und Hilfe
in verschiedenen schweren Anliegen in der Fami-
lie. Almosen für Taufe von drei Heidenkindern
erhalten. Vergelts Gott!

St. Margarethen a. d. Raab Stmk.: In
verschiedenen schweren Anliegen zum hlst. Herzen

Jesu und Mariä als Bitte um Erhörung.
10000 Kr. Missionsalmosen.

Graz III.: Als Bitte zum hl. Josef u. zum hl.
Antonius für Hilfe in schweren Anliegen. Almo-
sen erhalten. Vergelts Gott!

Siermingä: Bitte an den hl. Josef um Bekeh-
lung eines dem Trunkne ergebenen Familien-
Vaters.

Gross-Gerung, G. J. O. G.: Bitte um Hilfe
in schweren Anliegen, um vollkommene Wieder-
herstellung der Gesundheit.

Um das Gebet der Vergissmeinnicht-Leser bitten:

Eine Förderin der Mission aus Stein an der Donau in schweren geistigen und leiblichen
Anliegen. Ein junger Mann um das Gebet zu unserer lieben Frau von Lourdes um Erhörung
in schweren Anliegen. Um Hilfe in einer Erbteilangelegenheit. Zur göttlichen Vorsehung.
Lannesberg, Grainet, Deinbach, Oberkirch, Stühlingen, Gerolzhofen, Meistratzheim, Busenbach.
Verbieten, Lautenbach, Brühl, Dossenheim, Achern, Marzellstetten, Mindelheim, Stätzlingen,
N.: In schwerer Krankheit und Berufswahl mehrerer.



Empfehlenswerte Bücher.



DIE PSALMEN. Ubersetzt und kurz erklärt von Athanasius Miller O. S. B. Benediktiner der Erzabtei Beuron. Die fünf Bücher der Psalmen. Mit einem Anhang und Cantica des Römischen Breviers. Fünfte bis zehnte Auflage. (9.—18. Tausend.) (Ecclesia orans. Zur Einführung in den Geist der Liturgie. Herausgegeben von Dr. Ildefons Herwegen, Abt von Maria Laach. V. Bändchen.) 12° (XIV u. 548 S.; 20 S. Anhang) Geb. G 6.60.

Die soeben in 5.—10. Auflage neu erscheinende Psalmenübersetzung von P. Athanasius Miller O. S. B. zeigt einen beachtenswerten Fortschritt. Die Übersetzung wurde wesentlich verbessert und verfeinert. Sodann sind sämtliche 150 Psalmen jetzt in einem Bändchen (V.) vereinigt und ihnen außerdem die Cantica des römischen Breviers beigegeben worden. Dadurch gewinnt das Werk überaus an praktischem Wert. Eine Beilage, „Antiphonae cum Psalmis et Versibus in officio per hebdomadam iuxta Breviarium Romanum recitandae“, ermöglicht es dem Weltklerus auch, die Ausgabe direkt für das Breviergebet zu benützen. Im übrigen ist die Anlage des Werkes die gleiche geblieben.

OFFICIUM PARVUM BEATAE MARIAE VIRGINIS. Die kleinen Marianischen Tagzeiten. Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen und einem doppelten Anhang, enthalten Kommemorationen, Morgen- und Abendgebet. Von Dr. Joseph Bach. 19.—20. Auflage. (51.—60. Ts.) Mit Titelbild. 24° (XII u. 292 S.) Geb. G 1.90.

Diese Ausgabe der Marianischen Tagzeit hat vor andern desselben Offiziums folgende Vorzüglichkeiten: 1. Der Organismus dieses erhabenen u. tiefsinngigen Stundengebets ist in einer eingehenden Einleitung derart erklärt, daß auch Laien sich sehr leicht darin zurechtfinden können. Diese leichtfaßliche Erklärung bezieht sich nicht bloß auf das Gesamt offizium, sondern auf alle einzelnen Bestandteile desselben, sowie auf die Beziehungen derselb. zur allerseligsten Jungfrau Maria und auf die Regeln des Chor- und Einzelgebets. 2. Sämtliche Psalmen, Hymnen und Lektionen sind mit kurzen Titeln und Vorbemerkungen versehen, die Reflexspiegel ähnlich Licht werfen auf die marianischen Beziehungen der davidischen Lieder, die wie goldene Schlüsselchen deren Sinn und Schönheit dem Beter erschließen. Gleichen Zwecke dienen auch die Fußnoten. Ohne ausführlicher Kommentar zu sein bieten sie zum Verständnis das Notwendige und machen somit das sehr gefällige, handliche Buch außerst praktisch für weite Kreise, und das um so mehr, da neben dem lateinischen Text eine flotte, fließende Übersetzung einhergeht.

DREI GRUNDELHREN DES GEISTLICHEN LEBENS. Von Moritz Meschler S. J. Zwölftes bis vierzehnte Auflage. (29.—32. Tausend) kl. 12° (XII u. 284 S.) Geb. G 2.50.

In denkbar grösster Einfachheit wird d. gesamte geistliche Leben dargelegt. Die Sprache ist des-

G = Grundzahl, mal Schluessel = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

HERDER & CO. G. m. b. H. VERLAGSBUCHHANDLUNG FREIBURG i. BREISGAU

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Übereinkunft jedoch gerne gestattet.

Berantwortlicher Redakteur P. L. Tremel in Lohr a. M.

Druck und Verlag der Missionsbruderei St. Joseph, Neimingen, Bayern (Schwaben).

Mr. 2

Gegenstandes würdig, gehaltvoll, für jeden verständlich. Beten, sich überwinden, den göttlichen Heiland lieben, nennt Meschler die drei Grundlehren, die, lebendig erfaßt und ins Leben umgesetzt, uns wirklich zu Aszeten von Gottes Gnaden machen, während ohne sie die weitspurigste und erhabenste Theorie nichts nützt. Die Selbstüberwindung löst uns von den Geschöpfen, das Gebet vereinigt uns mit Gott, die Liebe zum Heiland gibt uns für Gebet und Selbstüberwindung die befähigende Schwungkraft.

WENN ES IN DER SEELE DUNKELT. Ein Buch für die Mühseligen und Beladenen von Henriette Brey. (Bücher für Seelenkultur.) Zweite bis vierte Auflage. (5.—10. Tausd.) 12° (XII und 226 S.) Geb. G 3.20.

Henriette Brey, die bekannte Dichterin und Ethikerin, ist weiten Kreisen durch ihre seelenvollen Schriften bekannt. Im vorliegenden Buche offenbart sie uns vom Schmerzenslager aus ihr der religiösen Innenkultur gewohntes Leben, und mit überzeugender, aus tiefster Erfahrung stammender Gewalt führt sie den Leser auf Seelenhöhen, die der moderne Mensch mit seinen Zweifeln, Enttäuschungen, geistigen und seelischen Nöten vielfach nicht mehr kennt und nicht einmal mehr ersehnt. Es sind keine sentimental Trostgründe, die sie in diesem Buche bietet. Sie führt uns in meisterhafter Sprache, in echt künstlerischen Bildern zu dem Weisen von Nazareth und lässt uns seelisch miterleben, was an Güte und Liebe von ihm in die Herzen und Seelen ausstrahlt.

HIMMELSLICHTER. Zweite Reihe der Festtags-Gedanken. Von Dr. Karl Albert Vögele. 3. u. 4. verbesserte Auflage. (5.—8. Tausend) 8° (XII u. 192 S.) Geb. G 5.60.

Das Buch lädt uns Blicke tun in eine Wunderwelt voll Leben und Liebe, voll Trost u. Sonnenscheln (vgl. die Oster- und Himmelfahrtsartikel). Während Höhenblöcke (5. Aufl. Geb. G 4.5.), der erste Teil der Festtags-Gedanken, mehr für literarisch anspruchsvollere Kreise geschrieben schien, ist der zweite Teil d. Festtags-Gedanken, „Himmelslichter“, für alle Volksschichten leicht verständlich. Diese Festtagsbefrachtungen sind in der Tat Himmelslichter, welche das Erdenleben verschönern und verklären, leuchtende Perlen im dunklen Gewebe der Zeit, freundliche Grüße u. Strahlen aus einer höheren Welt.

DER BAHNWÄRTERBUB. Meine Jugendgeschichte. Von Johann Haindl. Vierte bis sechste Auflage. (7.—11. Tausend) 8° (VIII u. 134 S.) Geb. G 2.70.

Kinderjahre! Wundersames Erinnern im reifen Menschen! Aber Erinnern nur. Gilt es doch den Seelenkundigen von Beruf fast für ausgemacht, daß in Spätjahren ein wiedererlebendes Versenken in Kind- und Jugendgeschehnisse, das rückhaltlose Kindwerden mit dem Kinde fast unübersteigbar schwer ist. Ein Krösus an Gemüt und genügsamem Glück, wer's vermöchte? Es gab und gibt deren. Der Arme von Assisi, sein Gefährte Juniperus und seltene andere bewiesen es. Wer nun bei einem Zeitgenossen solchen Glückempfindens Zeuge werden will, der lasse es sich begegnen in Haindls „Bahnwärterbub“, der Jugendlebnisgeschichte des Verfassers.